

Auszüge.

La statistique au service de l' éducation pour la collectivité. — par Ch. Schneller. (Cours d' ouverture á l' Université de Szeged.)

En soulignant la nécessité d'enseigner la vérité indépendamment de toute autorité qui voudrait intervenir dans les affaires de la science, le professeur Károly Schneller déclare que la statistique deviendra une science en tant qu'elle parviendra à déterminer les causes de la régularité fournie par les données numériques. La plupart de ces régularités constatées en rapport avec la société sont susceptibles de corroborer la conscience collective et les sentiments de sociabilité, ceux-ci étant déjà éveillés par la pression que l'étatisme exerce sur l'individu. Le nombre est en lui-même chose indifférente. Mis en rapport avec la société humaine et une fois entré en relations avec les facteurs de temps et d'espace, le nombre intéressera non seulement notre intelligence, mais il pourra toucher à nos sentiments qui établissent une échelle de valeurs; enfin il pourra faire appel à notre volonté de changer l'état actuel des choses qui s'exprime dans ce nombre. Le simple spectateur des nombres de la statistique et en premier lieu les milieux dirigeants et administratifs, ces derniers ayant le pouvoir de tout changer, comprendront facilement que les relations numériques ne sont pas anodines du point de vue du bien-être et de l'équilibre sociaux. On entreverra alors des normes qui résultent de ces nombres en invitant à prendre l'initiative d'une réaction. Sinon, les hommes chargés de responsabilité entreront en conflit avec la communauté dont l'état se reflète fidèlement dans les nombres de la statistique.

Über den Begriff und die Hauptprobleme der Ästhetik. *Von Gyula Mitrovics.*

Die Aufgabe der Ästhetik ist die zusammenfassende Untersuchung der Prinzipien, mit besonderer Rücksicht darauf, dass man die Ergebnisse in das allgemeine Begriffssystem des menschlichen Wissens einfügen könne. Der Gegenstand der Ästhetik ist also das Schöne, welches in den Erlebnissen der menschlichen Seele erscheint.

Man unterscheidet das Natur- und Kunstschöne. Das Naturschöne besteht aus den Elementen der Naturerscheinungen, die mit unserer Seele übereinstimmen. Auch in der Natur sucht der Mensch sich selbst und bemüht sich unbewusst in der Kunst das ewig Menschliche zur Geltung zu bringen, demzufolge kann das Kriterium des Schönen nur der menschliche Geist sein. Das Wesen der Kunst ist also nicht die Nachahmung, sondern die Nachbildung, die Nachschöpfung, besser gesagt der Ausdruck, der sich bemüht in einem Kunstwerke zur Geltung zu gelangen.

In diesem Kunstausdruck ist der Inhalt oder der Gegenstand mit der

Form völlig verschmolzen und der Gegenstand des Kunstausdruckes ist ein Erlebniskomplex der Künstlerseele.

Die Ästhetik beschäftigt sich also mit den Schönheitswerten. Man unterscheidet subjektive und objektive Schönheitswerte. Der subjektive Wert ist das Schönheitserlebnis und der objektive das Kunstwerk..

Religion und Volk. von Karl Marót.

Einige Neuerscheinungen unserer volkskundlichen Literatur gaben uns Anlass zu zeigen, wie ein jedes Wissen um Volksreligion und selbst gar die pastoralen Ziele der sogenannten religiösen Volkskunde durch die landläufige Entwicklungsbetrachtung religiöser Geschehnisse nachteilig beeinflusst sind. Die Grundprinzipien einer viel berichtigteren, sich unerwartet fördernd erweisenden Betrachtungsweise glauben wir auch zuletzt in unserer deutsch verfassten Abhandlung: »Kultische Motivverschiebung« und »Praedeismus« (Archivum Philologicum. 1939. S. 181—191.) entwickelt zu haben.

Es handelt sich kurz- darum, dass Riten und namentlich religiöse Riten, nie als reine Tradition, d. h. als einfach von den Vorfahren übermittelte, von den Nachbarn übernommene usw. angesehen werden dürften. Riten pflegen zunächst als Revivals (nicht Survivals), d. h. deshalb und dann sich zu wiederholen und fortzupflanzten, weil und wenn sie in einer bestimmten, logisch unlösbaren, psychischen Lage eben durch ihr sublogisch-rätselhaftes Wesen, als die zur Lösung jenes vital drückenden seelischen Konfliktes wunderbar entsprechendsten empfunden und so immer wieder von neuem notwendig ersehnt, gesucht und entdeckt wurden. »Entwicklung« wird so selbstverständlich als Funktion einer psychogenetischen Situation aufzufassen sein, und nicht bloss Motivierungen, aber auch Form (Ausführung) der Riten werden aus immer anderen, inneren und äusseren Lage heraus, immer neu und anders hervorgehen, wobei auch die »Vergangenheit« selbstverständlich nur mitzuwirken vermag. (Ähnliche Entwicklungsvorstellungen wurden in letzterer Zeit auch von Th. W. Danzel, R. Thurnwald u. a. vorgetragen.) Natürlich hängt damit auch eine radikal veränderte Auffassung des Wesens, der Ziele usw. eines Feste, also des Begriffes »Fest« am engste zusammen. So die Tragfähigkeit solcher Grundideen, wie die gehörige Festauffassung, stellen wir jetzt an einem Beispiel auf die Probe (s. Johannisfeier in Ungarn, Ethnographia-Nézetel 1939, 254. ff.), dem zusammenfassend eine prinzipielle Systematisierung der Riten, und dann auch überhaupt der folkloristischen Methodenlehre folgen soll..
